

Die Sidra dieser Woche, Wajera, zeichnet Awraham aus verschiedenen Blickwinkeln: als einen guten Gastgeber für die drei Männer, die ihn besuchen, als einen wenig einfühlsamen Ehemann für Sara, als er sie dem König von Grag gibt – was man auch als Egoismus bezeichnen könnte –, als einen furchtlosen Verhandler mit dem Ewigen über das Schicksal der Städte Sodom und Gomorra und ihrer Bewohner, getrieben von einem Sinn für Gerechtigkeit, und schliesslich als jemanden, der mit erschreckender Schnelligkeit einen göttlichen Befehl ausführt, selbst wenn dies bedeutet, über Leichen zu gehen – in diesem Fall über die seines Sohnes Jizchak.

Diese letzte Episode, die *Akeda* – die Bindung Jizchaks – und die Eingangsszene der Sidra, die Gastfreundschaft, haben eines gemeinsam: die Schnelligkeit (*Srisut*), mit der Awraham beide Aufgaben erfüllt. *Srisut* ist an sich eine *Mida* – eine Eigenschaft, die das sofortige Ausführen und Vollenden einer *Mizwa*- (Gebots-)Handlung beschreibt.

Wie Awraham die drei Männer empfängt, ist die Grundlage einer anderen *Mida*, nämlich der *Hachnassat Orchim* – der Gastfreundschaft. Wir lesen, wie Awraham auf die Männer zugeht und sie einlädt, bei ihm zu verweilen. Er wirft sich vor ihnen zur Erde, bietet an, ihre Füsse zu waschen, und lädt sie ein, unter dem Baum Platz zu nehmen, damit sie sich ausruhen können. Er bietet ihnen Brot an und lässt ein Kalb schlachten, um eine Mahlzeit vorzubereiten. Der Text vermittelt die Schnelligkeit, mit der all dies geschieht: Awraham läuft auf sie zu, eilt ins Zelt, um Sara den Auftrag zu geben, Brot zu backen, und rennt zur Herde, um das Kalb zu holen.

Sowohl mit der Schnelligkeit, mit der Awraham all dies tut, als auch mit der *Mizwa* der Gastfreundschaft erwirbt er sich hohes Ansehen bei den Rabbinern. So entlockt es dem im 4. Jahrhundert lebenden Rav Jehuda die Worte: «Gastfreundschaft ist wichtiger als das Empfangen der göttlichen Gegenwart» (Talmud Bavli Schabbat 127a).

*Hachnassat Orchim* war in früheren Zeiten lebenswichtig für Menschen, die unterwegs waren. Ohne motorisierten Verkehr waren es oft die Häuser oder Ställe von Privatpersonen, in denen man unterwegs Unterkunft und etwas zu essen finden konnte. In unserer heutigen Welt ist es ungewöhnlich, bei Fremden zu klingeln und nach einem Schlafplatz zu fragen. Ebenso wenig stehen wir bereit, um vorbeigehende Fremde hereinzubitten und ihnen eine Mahlzeit anzubieten. Für uns ist *Hachnassat Orchim*, wie so vieles in unserem Leben, eine Frage der Planung. Wir laden Menschen ein oder werden eingeladen, um Gastfreundschaft zu geniessen oder zu gewähren – meist im Kreis von Freunden oder Bekannten. Natürlich kommt es vor, dass man nach einem Synagogengottesdienst spontan jemanden zum Essen mit nach Hause nimmt.

Man kann sagen, dass die *Mizwa* der Gastfreundschaft noch immer besteht, sich aber der Zeit und dem Ort, an dem wir leben, angepasst hat. Es besteht weniger die Notwendigkeit, unterwegs einen Schlafplatz oder eine Mahlzeit zu finden. In unserer Zeit hingegen sind Einsamkeit und die damit oft einhergehenden depressiven Gefühle ein grosses Problem. Das Unterstützen von Mitmenschen durch Aufmerksamkeit, ein Telefongespräch, eine Nachricht oder einen Besuch kann Energie und Kraft schenken.

Wohl ist der Mensch, der zu erkennen weiss, welcher seiner Freunde und Bekannten Ermutigung braucht.

Schabbat schalom

Rabbiner Ruven Bar Ephraim